

»  
K  
d  
si  
si  
br  
hr  
sp  
ei  
ha  
Li  
de  
Re  
Er  
Ni

Ur  
die  
un  
fer  
Ere  
we  
Su  
Pro  
ist  
wo  
ode  
sek  
ode  
ver  
Kor  
fuh

## Wandlungen

Eine Einschätzung des Erfolges der Rechten in Italien – jenseits der unterschiedlichen Wahlergebnisse in jüngster Zeit – scheint uns nur möglich vor dem Hintergrund der Niederlage, welche die Linke im letzten Viertel des Jahrhunderts – nicht nur in Italien und in Europa – erlitten hat. Eines großen und dramatischen Jahrhunderts mit zwei Weltkriegen, zerstörerischen Konflikten und Phasen fieberhaften Wiederaufbaus, das durch eine Arbeiterbewegung geprägt wurde, die Ende des 19. Jahrhunderts als soziales Subjekt die Bühne betrat, um sich dann zum *politischen* Subjekt und zur Trägerin der Idee der revolutionären Umgestaltung der *Produktionsweise und der Gesellschaft* in Richtung Sozialismus zu entwickeln. Auf sie haben sich sowohl die Rechte als auch die Linke berufen und all jene Parteien und Bewegungen, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts anschickten, Formen, Dimensionen und Inhalte der Politik zu verändern – nach 1917 vor allem der Sowjetstaat, der die Beziehungen weltweit verändern sollte.

Daß die Revolution von 1917 – deren Grenzen schon in den 20er Jahren sichtbar wurden – schließlich im Zusammenbruch der Sowjetunion und des Ostblocks mündete, hebt nicht die entscheidende Bedeutung des »Oktober« und der Bildung des ersten »Arbeiterstaates« auf, der zum Quell ganz unterschiedlicher freiheitlicher, antiimperialistischer und revolutionärer Bewegungen und Hoffnungen wurde. Er beeinflusste auch die Methoden, mit denen die großen Bourgeoisien des Westens der Weltwirtschaftskrise von 1929 begegneten: den Keynesianismus und den New Deal. Es ist unbestreitbar, daß die – wenn auch wechselhafte und schwankende – Präsenz eines politischen Subjekts, das aus einer Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise entstanden war, und die Existenz eines riesigen Staates, der dazu die Alternative zu verkörpern schien, die Bourgeoisien im Westen nicht nur zum Wettbewerb um die höheren Zuwachsraten im Wirtschaftswachstum angetrieben hat, sondern auch dazu, besonders in Europa mit den subalternen Klassen über die Anerkennung von Rechten zu verhandeln, die dem

»  
k  
d-  
s  
s  
b  
h  
sl  
e  
h  
Li  
di  
Ri  
Er  
N  
  
Ur  
di  
ur  
fe  
Er  
we  
Su  
Pr  
ist  
we  
od  
sel  
od  
ver  
Koi  
für

kapitalistischen Gang der Entwicklung vor allem durch Umverteilung von Ressourcen einen *Damm* entgegengesetzten. Im Zeichen des bipolaren Konflikts – zwischen Kapitalismus und Sozialismus – stand auch die Auseinandersetzung mit der Form des Kapitals, die sich zur Macht und Ideologie der Mission der deutschen Rasse im Dritten Reich verdichtete. Sie führte zum Zweiten Weltkrieg und wies der UdSSR die Rolle zu, im Bündnis mit dem Westen den Nazismus in Europa und in der Welt einzudämmen und letztlich zu besiegen.

Vor diesem Hintergrund ging der klassische Imperialismus in der Nachkriegszeit zu Ende. Die antikolonialen Revolutionen brachen aus, die Länder der Dritten Welt gaben sich eine Identität.

Es ist nicht unsere Absicht, diese Ereignisse nochmals durchzugehen oder zu analysieren, wie sich angesichts eines präsenten »revolutionären Arbeitersubjekts« (in seinen verschiedenen Formen) die jeweiligen Akteure und Ereignisse herausbildeten. Wir wollen vielmehr ausloten, wie dieser das Jahrhundert bestimmende Widerspruch in den letzten Jahrzehnten das Geschehen in Italien geprägt hat. Es steht außer Frage, daß dieser Widerspruch die italienische Entwicklung seit 1943 und dann seit der Befreiung 1945 bestimmte: Das Land ist vorangekommen, hat seine sozialen Verhältnisse verändert und teils in Kämpfen, teils in Verhandlungen zwischen dem bürgerlichen Block und dem Block der Volks- und proletarischen Kräfte seine politische Identität erlangt. Diese Auseinandersetzung hat den Wiederaufbau in der Nachkriegszeit begleitet und bestimmt; sie hat zur Krise des in den 50er Jahren dominanten politischen Zentrums geführt und die Grundzüge des Zyklus der ökonomischen Expansion und des Aufstiegs des Proletariats in den 60er Jahren geprägt, bis zur Radikalisierung der sozialen Konflikte gegen Ende dieses Jahrzehnts.

Die ungleichmäßige und stürmische italienische Entwicklung ist eingebettet in einen weltweiten Schub der Veränderung von politischen Konstellationen und Gleichgewichten. In diesem Zusammenhang muß auch die Niederlage der Amerikaner in Vietnam verstanden werden: Nach einem Jahrzehnt jagt die

Giap-Armee 1974 die Amerikaner aus Vietnam, was das Selbstbild des zum ersten Mal in seiner Geschichte besiegten amerikanischen Imperiums erschüttert und in den Völkern ein neues Bewußtsein und die Suche nach Identität befördert hat.

Der Aufbruch von 1964 in den USA und von '68 in Europa bewirkt zum ersten Mal im Zentrum des Westens eine gegen das System gerichtete Erschütterung, die die gesellschaftliche Hierarchie und Wertepyramide in Frage stellt. Er dauert bis zur ersten Hälfte der 70er Jahre.

Doch schon zu Zeiten der »new frontiers« – von Kennedy, Chruschtschow, Papst Johannes XXIII – zeichnete sich der Beginn einer Gegenoffensive ab. Noch vor dem Ende der 60er Jahre erstickt Breshnew den Prager Frühling, liquidiert de Gaulle die 68er-Bewegung in Frankreich und erringt Nixon die Präsidentschaft in den Vereinigten Staaten.

In Italien hatte die Bewegung der Studenten und der Fabrikräte eine außerordentliche Verbreitung und Ausdauer erlangt und – über die Brennpunkte an den Arbeitsstätten und in den Universitäten hinaus – auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft erste greifbare Ansätze von *Gegenmacht* entstehen lassen, so daß sich in den siegreichen Konflikten um Bürgerrechte das Massenbewußtsein veränderte und die Kommunistische Partei bei den Wahlen bis Mitte der 70er Jahre erhebliche Fortschritte erzielte. In Deutschland erreichte die Sozialdemokratie 1969 mit dem Wahlsieg von Willy Brandt ihren Höhepunkt. Es schien so, als würde die Auseinandersetzung in einen Vormarsch der reformerischen Kräfte münden.

Es kam anders. Anfang der 70er Jahre begann die kapitalistische Gegenoffensive, deren eigentliches Symbol das Dokument der Trilaterale<sup>1</sup> gegen die »Exzesse der Demokratie« und deren

---

<sup>1</sup> Im Jahre 1973 konstituierte sich die sogenannte Trilaterale Kommission, eine Gruppe von Politologen, Ökonomen und Politikern aus den USA, Westeuropa und Japan, die programmatisch die neoliberalistische Forderung nach Deregulierung erhob. Mit dem »Dokument der Trilaterale« ist das Buch von M.J. Crozier/S. Huntington/J. Watanuki, *The Crisis of Democracy. Report on the Governability of Democracies to the Trilateral Commission*, New York 1975, gemeint, das im gleichen Jahr in italienischer Übersetzung erschien.

Kultur die funktionalistischen Theorien der Spaltung und der Neutralisierung von Konflikten sind. Ihre Hauptvertreter auf Regierungsebene wurden im folgenden Jahrzehnt Margret Thatcher und Ronald Reagan: die neo-liberale Linie, die keine Bremsen des kapitalistischen Entwicklungsganges mehr akzeptiert, den Abbau aller sozialen Errungenschaften im Westen anstrebt, die UdSSR und den gesamten Ostblock militärisch auf die Knie zwingt und – angefangen mit dem Staatsstreich in Chile und der Wiedereingliederung ganz Lateinamerikas – die Dritte Welt wieder unter Kontrolle bringt.

Das Szenario ist bekannt. Der Punkt, auf den wir uns konzentrieren wollen, ist folgender: Diese kapitalistische Rückeroberung und die Tendenzwende fanden im Kern nicht nur auf politisch-militärischem Terrain statt. Sie ereigneten sich im Herzen des Produktionsprozesses selbst und wurden durch eine grundlegende Erneuerung der Struktur des Kapitals möglich: im Wissen, im Maschinensystem, in der Arbeitsorganisation und in den weltumspannenden, planetarischen Dimensionen, welche das kapitalistische System und die Unternehmen tendenziell erreichen. Die Finanzsysteme, die Technologien, die Arbeitsorganisation, das Verhältnis zwischen Produktion und Konsum haben sich revolutioniert. Diese »Revolution« untergräbt und verändert die Beziehungen zwischen der Ökonomie und der Form und den Machtbefugnissen des Nationalstaates, in dem sich im vorigen Jahrhundert die kapitalistische Gesellschaft entwickelt hat.

Wir behaupten, daß die Niederlage der Linken auch in Italien ihre Wurzeln in der Unfähigkeit hat, diese Prozesse rechtzeitig zu erkennen und sich ihnen zu stellen.

# Szenarien der Globalisierung

## 1. Die Arbeit in der Ära der Globalisierung

### Der Übergang zum Postfordismus

Rücken wir zunächst jene Veränderungen in den Produktionsprozessen ins Zentrum der Betrachtung, die wir als »Postfordismus« bezeichnen. Was war das Wesen des Fordismus? Es handelt sich um eine industrielle Produktionsweise, die zum einen auf der strikt hierarchischen Vermassung der Arbeit in der Fabrik, zum anderen auf der Verlagerung des Verteilungskonflikts in das Produktionswachstum (der sogenannten »economies of scale«) basierte. Der Fordismus formte nicht nur die Produktionsstätte, sondern wurde zum Modell für die gesamte westliche Gesellschaft. Die Aufzeichnungen von Gramsci charakterisierten ihn bereits so.

Dieses Modell ist nunmehr an sein Ende gekommen. Warum? Und was ergibt sich daraus für das Arbeitersubjekt, für die dem Kapital antagonistisch gegenüberstehende Klasse, für ihr Selbstverständnis und ihr Programm der radikalen Umgestaltung der Gesellschaftsordnung?

Der Kürze der Argumentation halber greifen wir hier zwei jüngst publizierte Lesarten auf, die uns analytisch gehaltvoll zu sein und für zwei völlig verschiedene Schlußfolgerungen zu stehen scheinen: die von Bruno Trentin in seinem Aufsatz »Arbeit und Freiheit« (»Lavoro e libertà«) und in dem Interviewband »Mut zur Utopie« (»Il coraggio dell'utopia«) sowie die von Marco Revelli vertretene Sichtweise.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Bruno Trentin, *Lavoro e libertà*, Mailand 1994; ders., *Il coraggio dell'utopia*, Rom 1994; Marco Revelli, *Economia e modello sociale nel passaggio tra fordismo e toyotismo*, in: Pietro Ingrao/Rossana Rossanda, *Appuntamenti di fine secolo*, Rom 1995.

x  
k  
c  
s  
s  
b  
h  
s  
e  
h  
Li  
di  
Ri  
Er  
N  
  
Ur  
di  
un  
fe  
Er  
we  
Su  
Pr  
ist  
wc  
odi  
sel  
odi  
ver  
Kor  
füh

Trentin, der den Kern des industriellen Produktionsprozesses analysiert, zieht es vor, eher von der »Krise« des Fordismus als von seinem »Ende« zu sprechen, d.h. von einem noch nicht vollzogenen Übergang: von der »Krise einer Manager-Kultur«, von seiner ehemaligen außergewöhnlichen Expansionsfähigkeit und seiner Stärke als Wachstumsmodell, das fähig ist, den ganzen westlichen Horizont entscheidend zu beeinflussen: von der Fabrik bis zu den Dienstleistungen, von der Regierung der Gesellschaft bis zur Ausbildung des Wissens. Es schwinden, schreibt er, die Voraussetzungen für eine tayloristische Organisation, d.h. für eine »standardisierte Massenproduktion, die sich auf dem Markt und gegenüber den Bedürfnissen der Konsumenten durchsetzen kann, auch unter der Geißel eines rigiden Einsatzes von Einwegtechnologien, der sie ermöglichte und konditionierte«. Mit dem Einsatz computergestützter Technologien, die die Herstellung einer breiteren und variableren Palette von Modellen desselben Typs erlauben und in ganz unterschiedlichen Bereichen Anwendung finden, ist dieses Organisationsmodell zerbrochen. Die Maschinen erreichen höchste funktionale Flexibilität; die Verzahnung zwischen den Halbfertigprodukten oder »den Teilen des Endprodukts und der Endmontage und der Markteinführung« bis hin zu »individualisierten« Fertigungen wird immer enger. Hierzu ist das Unternehmen auf die aktive Beteiligung der Arbeitskräfte an der Gestaltung der Arbeitsabläufe angewiesen, die nicht mehr so streng normiert sind wie ehemals bei den zur Herstellung standardisierter Massenprodukte gebräuchlichen Technologien. Gebraucht wird ein Arbeiter neuen Typs, der weniger angeleitet arbeitet, als vielmehr mit Eigeninitiative begabt ist, eine Art (so die verwendete Metapher) neuer »Arbeiter-Handwerker«.

In diesem Sinne versteht Trentin die Veränderungen, welche das starr-hierarchische Modell der bisherigen »Manager-Kultur« in die Krise stürzten. Ihm zufolge eröffnet sich damit der Übergang zu transversalen Entscheidungszentren, die in einzelnen Fabriken bereits »polyvalente« Arbeitsgruppen hervorgebracht haben. Der Initiative des Arbeiters erschließt sich hier

ein bislang nicht zugestander Spielraum. Unter zwei Voraussetzungen: Der Arbeiter muß zum Subjekt/Objekt einer permanenten Weiterbildung werden, die der Flexibilität des Unternehmens und der von ihm abgeforderten flexiblen Mobilität entspricht, und er muß das Recht autonomer Entscheidungen im Rahmen von Arbeitsgruppen durchsetzen, bis hin zur Planung für und durch den »denkenden Menschen«. Kurzum: Er soll nicht mehr den »durch den Taylorismus dressierten Gorilla« verkörpern, sondern fähig sein, über den eigentlichen Arbeitsvorgang hinaus bereits in dessen Planung einzugreifen.

Hier – nicht in der alten Praxis des Kampfes um mehr Lohn, d.h. um reine Umverteilung des Profits, eingebunden in eine messianische Hoffnung auf eine andere Gesellschaft, die außerhalb des Produktionsbereichs, in einer »politischen« Revolution auf der Ebene des Staates, zu erobern sei – liegt seine eigentliche »Befreiung«. Die Linke ist am Ende des Jahrhunderts besiegt worden, weil – so folgert Trentin – sie einem zu beschränkten, subalternen und schließlich obsoleten politischen Umverteilungsschema verhaftet war.

Auch Marco Revelli vertritt die These, daß wir an einer entscheidenden Wende stehen. Doch er spricht statt von »Krise« eher vom »Ende« oder von der *Überwindung* des Fordismus und des dem Staat entlehnten »bürokratisch-militärischen« Führungsstils. Im Zeitalter der »schlanken Produktion«, die darauf gerichtet ist, die Dysfunktionen (die »Fettpolster«) im Produktionsprozeß auszuschalten (bis zu dem Punkt, daß die bisherige Reihenfolge umgedreht wird und der Konsument anstelle des Produzenten zu seinem Subjekt wird), wird die Integration des Arbeiters – nicht nur in die Betriebsordnung, sondern auch in die »Produktionslogik« – unabdingbar. Zwischen Unternehmen und Lohnabhängigem, zwischen Kapital und Arbeit entsteht so ein »monistisch-hegemonisches« Verhältnis. Aber während die dem Fordismus eigene bürokratisch-militärische Kommandostruktur noch die Dualität der Akteure und der Interessen, also die Existenz des Klassenkonflikts und die andere Interessenlage des Lohnabhängigen anerkannte und ihn zugleich dazu drängte, sich als antagonistisches Subjekt zu



konstituieren, räumt die postfordistische Unternehmung ihm das nicht ein, drängt ihn auch nicht in dieses Anderssein. Sie tendiert dahin, den Arbeiter vollständig in ihre Logik einzusaugen, sie verlangt von ihm nicht nur die Verausgabung der Arbeitskraft, sondern »mit Herz und Seele dabeizusein«. In der Ära der flexiblen und globalisierten Produktion offenbart das kapitalistische Produktionsverhältnis in höchstem Grade seine totalisierende Natur. Das sind zwei Sichtweisen, die im Urteil über die Radikalität der Veränderung und ihrer historischen Tragweite übereinstimmen, aber zu gegensätzlichen politischen Schlußfolgerungen gelangen.

### **Globalisierung und Prekarisierung**

Auch wir sehen die Bedeutung dieser Veränderung des industriellen Paradigmas und der neuen Bedingungen, die sich daraus für die Lohnarbeiter und ihre traditionellen Kampfformen und -ziele ergeben. Bevor wir jedoch daraus Schlußfolgerungen im Hinblick auf die Möglichkeiten der Befreiung einerseits oder totaler Entfremdung andererseits ziehen, wollen wir die Problematik der Situation unterstreichen.

Auch wenn die These von Trentin akzeptiert wird, daß die postfordistische Produktion der Autonomie des Lohnabhängigen bisher unbekannte Spielräume eröffnen würde – und wir uns der ihm wichtigen Figur des »Produzenten« nähern –, steht für uns außer Frage, daß das Proletariat in diesem Übergangsprozeß einer dramatischen Veränderung unterworfen ist: Die flexible Fabrik bedroht den Beschäftigten beständig mit dem Arbeitsplatzverlust und zwingt ihn, sich zu verändern, um- und weiterzubilden, eine Polyvalenz zu erwerben, was weder einfach ist noch eine Garantie darstellt. Die Realität vor unseren Augen weist auf dramatische, gegenwärtig nicht umkehrbare Prozesse der Prekarisierung und Zersplitterung hin.

Betrachten wir sie näher. Die Konditionierung der Arbeitskraft durch das Maschinensystem ist beeindruckend und wird als zunehmende Entfremdung erfahren. Der »Arbeiter« – laut Verfassung eigentlich die Grundlage der italienischen Republik – erweist sich als pures Anhängsel der Produktion, und diejeni-

gen, die aus ihr herausgeworfen sind, gelten gar als *überflüssig*, nicht mehr als Bürger, sondern werden zu einer bloßen Nummer degradiert. Die Typologie der Arbeitsverträge erweitert sich. Während der Umfang der Arbeitsplätze, die mit komplexeren Aufgaben betraut sind und vorerst auch eine gewisse Sicherheit bieten, abnimmt, nehmen die unsicheren Arbeitsverhältnisse zu: vom »Einstiegslohn« für Jugendliche bis zur Ausbreitung von Leiharbeit, die auf besorgniserregende Weise einem modernen Gefreitentum ähnelt. Ungelöst sind die Probleme jener »permanenten Weiterbildung«, die erst eine größere Verhandlungsmacht ermöglichen würde, weil als Voraussetzung dafür ein Schulsystem überwunden werden müßte, das immer noch an Strukturen, Inhalten und Methoden festhält, die durch die komplexe gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung längst überholt sind.

Macht das Ende oder die Krise des unbefristeten Arbeitsverhältnisses (der lebenslangen Arbeit) eine neue Kreativität der Arbeit möglich oder generiert es eine neue Etappe ihrer Fremdbestimmung? Uns überzeugt die These nicht, daß der lange Kampf der Lohnabhängigen für einen sicheren Arbeitsplatz nichts anderes sei als eine konservative Zielsetzung.

Wir sind ganz und gar nicht sicher, daß die Diversifizierung der Verhandlungspositionen nicht zu einer Schwächung der Klassenolidarität und Zersplitterung der Verhandlungsmacht führt. Jedenfalls hat die Forderung der Unternehmer nach *Flexibilität* bis dato zu mehr Unsicherheit und Fluktuation in den Beschäftigungsverhältnissen geführt, was sich europaweit auf schroffe Weise in dem deutlichen Anwachsen der Arbeitslosenquoten zeigt, die in Italien und Frankreich nunmehr 12% der arbeitsfähigen Bevölkerung übersteigen und fast 30% unter den Jugendlichen ausmachen.<sup>3</sup> Nicht zu reden von dem Heer der Immigranten, die in die Metropolen des reifen Kapitalismus strömen und verzweifelt in den Enklaven der Schwarzarbeit recht- und schutzlos ihr Glück suchen.

---

<sup>3</sup> Die Daten stammen von 1994.

U  
di  
ur  
fe  
Er  
we  
Su  
Pr  
ist  
wo  
od  
set  
odt  
ver  
Kor  
füh

Die Zahl der prekären Arbeitsverhältnisse ist in einem schwindelerregenden Umfang angewachsen im Zuge der territorialen Unternehmensdezentralisierung, die die Beziehungen zwischen Produktion und ursprünglichem Firmensitz revolutioniert. Das fordristische Großunternehmen war identisch mit dem Territorium, symbolisierte die Region (Turin war FIAT wie Olivetti Ivrea, General Motors bedeutete Detroit und Renault Paris) und verband sich mit dem Nationalstaat. Es wurde zum Inbegriff der Macht eines Landes oder eines Reiches. Heute strebt das Netzwerk des Unternehmens nach Ausdehnung und weltweitem Bewegungsradius, es verbindet über verschiedene Kontinente verteilte Segmente der Produktion und des technologischen Wissens, Vertriebsnetze und Ausbildungsgänge. Die gegenwärtigen Prozesse der Globalisierung des Unternehmens unterscheiden sich von den Phänomenen der *Internationalisierung* (ein Unternehmen mit klarer nationaler Verankerung schafft sich auch auswärts einige Vorposten) und der *Multinationalisierung* (nationale Unternehmen klassischen Typs mit vermehrten Auslandsniederlassungen).

Die Gesamtheit des produktiven Prozesses, von der Planung über die Herstellung bis zur Vermarktung, wird weltweit zergliedert und neu verknüpft. Am Anfang der Globalisierung und dann von dieser vorangetrieben steht eine Beschleunigung der Kommunikationsprozesse, die durch die neuen Technologien – die Telematik und die Systeme der weltumspannenden elektronischen Kommunikation – erst möglich wurde.

Auch das Verhältnis zwischen Finanz- und Unternehmenssektor verändert sich dermaßen, daß man von einer strukturellen Wende sprechen könnte. Vor allem das Großunternehmen erweitert sein finanzielles Tätigkeitsprofil, sei es um die Kosten zu senken, sei es um neue Aktionsfelder zu finden. Zweitens wird der Umfang des spekulativen Kapitals im Verhältnis zum produktiv investierten entscheidend; es strebt auf den internationalen Finanzmärkten nach Unabhängigkeit sowohl von den Nationalstaaten als auch von den multinationalen Unternehmen und sogar von den großen internationalen Finanzinstitutionen (Weltbank, Weltwährungsfonds), die immer effektiver

das Herrschaftsverhältnis gegenüber dem Süden und die Spannungen zwischen den ökonomischen Großmächten reguliert haben. Drittens verändern mittlere und kleine Ersparnisse, einmal eingespeist in die umfangreichen nationalen und transnationalen Spekulationsströme, die Einkommensverteilung in verschiedenen Ländern, verschieben dadurch die Wirtschaftsgeographie, begünstigen korporative Integration und koppeln große Teile der unteren Klassen direkt an das Schicksal großer Finanzhaie.

Das Börsengeschehen findet heute die Aufmerksamkeit der Massenpresse, wirkt auf das Alltagsbewußtsein und beeinflusst die gesellschaftspolitische Debatte. Die Rendite hat eine große Legitimation erfahren, sie wird um so immuner gegen Kritik, je mehr sie sich mit dem produktiven Kapital vermischt und – sei es auch nur als Krümel – in die Haushaltsrechnung des einfachen Lohnabhängigen eingeht. Der *Rentier* erscheint nicht mehr als Schmarotzer. Am Rande und im Schatten der Börse blüht – z.B. in Italien – das Phänomen des Wuchers erneut auf. Geld zählt nicht mehr, weil es die Produktion in Schwung bringt und Konsum ermöglicht, sondern weil es sich vermehrt durch bloße Transaktion von einer Tasche in die andere, durch Umwandlung von einem Börsentitel in einen anderen.

Die schützenden Netze sozialer Regulierung, die in den Grenzen des westlichen Nationalstaates mühsam geknüpft wurden, werden zerstört. Das Kapital bewegt sich überall hin, und in den letzten Jahrzehnten hat es die Geographie der Weltwirtschaft verändert. Die von der Opec nach 1974 freigesetzten Kapitale sind auch in Regionen auf der südlichen Halbkugel investiert worden, wodurch die Dritte Welt geteilt wurde in Zonen, die in unaufholbaren Rückstand zu fallen scheinen, und einen breiten Raum in Ost- und Südostasien, der in einen sehr raschen Industrialisierungsprozeß mit informationsgesteuerter Produktion und neuen Maschinensystemen eingetreten ist, ohne daß die Arbeitskraft über Verhandlungserfahrung oder Verhandlungskraft verfügt. So entstehen neue Pole der Konkurrenz zu den bisherigen Zentren (USA, Deutschland, Japan), und das frei zirkulierende Kapital kann über die traditionellen

Grenzen hinaus Arbeitskräfte rekrutieren, die in Konkurrenz zu denen in den westlichen Metropolen treten, während seine Fähigkeit zur Beeinflussung von Wissen, Kompetenzen und kulturellen Profilen wächst. Dieses Phänomen ist verknüpft mit der (relativen, widersprüchlichen und ausgehandelten) Auflösung von protektionistischen Barrieren, die im Laufe langer Handelskriege zum Schutz »nationaler« Industrien und Landwirtschaften errichtet worden waren.

Liberalismus, Privatismus, die Apologie des Marktes und des freien Unternehmens – mit dem Thatcherismus und Reaganismus als Bannerträger – bilden die Kultur, die den Wandel begleitet und einen neuen »Common Sense« hervorbringt. G7, Gatt und Nafta sind die Strukturen, in denen die Hegemonialmächte der Triade (Japan, Nordamerika, Westeuropa) das Tempo und die jeweilige globale Ausdehnung der Unternehmensnetze aushandeln und die dadurch geschürten Handelskriege einzudämmen versuchen.

Diese Innovationen des produktiven Kapitals bedeuteten einen frontalen Schlag gegen die Orte und Methoden, in denen sich ein Jahrhundert lang die kollektive Identität des Proletariats oder der Lohnabhängigen herausbildete, ihre Kampfformen und ihren Anspruch, Protagonisten eines alternativen Blocks sozialer Kräfte für ein anderes Gesellschaftsprojekt zu sein, entwickelten. Betroffen sind die klassischen Formen der Arbeiterbewegung im Westen (Gewerkschaft, Partei, Bauernbewegungen). Mit deren Erosion geraten auch die Politikmuster des 19. und 20. Jahrhunderts ins Wanken. Enttraditionalisierung des Unternehmens, Prekarisierung der Arbeit, Zersplitterung der Verhandlungsstrukturen wirbeln ganze Sozialgefüge durcheinander, unterminieren die Kommunikation zwischen den verschiedenen Segmenten der unteren Klassen und die Ausarbeitung eines gemeinsamen symbolischen Projekts.

Die politischen Formen sind in Frage gestellt, durch welche die Lohnabhängigen zum politischen Subjekt wurden und ihr konkretes materielles Dasein in Selbstbewußtsein umwandeln. In ihnen spiegelte sich ein allgemeines Bewußtsein enteigneter Freiheit und Selbstbestimmung, das es ihnen möglich

machte, um sich und ihr Emanzipationsprojekt andere gesellschaftliche Kräfte zu versammeln.

Diese Veränderungen sind nicht weniger umwälzend als das progressive Schrumpfen der Zahl der Lohnarbeiter im entwickelten Westen, das von den Analytikern als Folge des Maschinensystems bereits früher erkannt wurde und sie veranlaßte, die Marxsche These für obsolet zu erklären, daß mit der Expansion des Kapitals auch der Umfang seines objektiven Antagonisten und schließlichen Totengräbers anwachsen müsse. Bis in die 70er und 80er Jahre wurde die in dieser oder jener Abteilung, dieser oder jener Fabrik freigesetzte Arbeitskraft bald wieder in anderen expandierenden industriellen Bereichen, meist in der gleichen Region oder zumindest im gleichen Land, wieder eingestellt; so konnte der Arbeiter seine eigene Identität und die Identifizierung mit dem Unternehmen, das sein Schicksal bestimmte, aufrechterhalten. Er war vor allem *verhandlungsfähig*, direkt oder auf politischem Wege, über die solidarische gewerkschaftliche Aktion oder über die Linksparteien. Kurzum: Die Szenerie war für beide Seiten klar und überschaubar, damit auch das Terrain der Auseinandersetzung, die Akteure und die Verhandlungsstrukturen.

Im Postfordismus erfolgt eine immer größere territoriale Trennung von Kapital, Unternehmen und Arbeitskraft, die in verschiedenen Teilen der Welt rekrutiert oder rekrutierbar wird und sich hinsichtlich der Funktionen immer stärker aufspaltet. Noch bis gestern fanden sowohl der Konflikt als auch der Kompromiß in den relativ engen Grenzen der industriellen Metropolen, den Hochburgen des Westens, statt. Heute verlieren die Arbeitsverhältnisse ihre Konturen, verändern sich rasch und erfassen ein Weltproletariat, das in der Vergangenheit nicht vereint worden ist – hier gilt nach wie vor die These von Huberman und Sweezy<sup>4</sup> – und heute als Subjekt allenfalls in

---

<sup>4</sup> In verschiedenen Beiträgen für die Zeitschrift »Monthly Review« haben die beiden Wirtschaftswissenschaftler der westlichen Linken wiederholt vorgeworfen, stillschweigende Komplizen einer Politik der Ausplünderung und der Ausbeutung der Arbeitskraft in den Ländern der Dritten Welt zu sein.

verschiedenen Reifegraden existiert, unter unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen und Verhandlungsstrukturen, die segmentiert und nicht kommunikativ verknüpft sind.

Das »Ende des Sozialismus«, das durch den Fall der Berliner Mauer und die Implosion der UdSSR symbolisiert wird, kann nicht nur auf *politische* Prozesse zurückgeführt werden, sondern im eigentlichen Kern auf die stürmische Veränderung der *Produktionsweise*, von der Marx annahm, daß sie zum unvermeidlichen Totengräber des Kapitalismus werden würde.

## 2. Auf dem Wege zu einer neuen Macht des Geldes?

Die »Euthanasie des Rentiers« hat nicht stattgefunden: eine zweite marxistische Annahme scheint widerlegt. Das Finanzsystem ist noch nie so mächtig gewesen wie seit den 80er Jahren, nach der Ablösung des *Goldstandards* und der Liberalisierung der Kapitalbewegungen. Es tritt neben das produktiv investierte Kapital und in Konkurrenz zu diesem, übertrifft es heute vom Umfang her mehrfach.

Es ist ihm gelungen, eine Konzentration von Entscheidungsmacht zu realisieren, die sich (in gewissem Maße) als autonom von der sogenannten »Realökonomie« darstellt: Geld schafft Geld, und die Geldmassen agieren auf den internationalen Märkten wie *Räuber*, um einen Ausdruck des englischen Finanziers Sir Goldsmith zu benutzen, der von 1980 bis 1987 Goodyear herunterwirtschaftete, so daß die US-Regierung eingeschaltet wurde. Gleichzeitig verzahnen sich die Finanzgewaltigen mit den großen industriellen Unternehmungen sowie mit den Ersparnissen von Individuen und Familien, die ehemals unter der Matratze oder auf dem Postspargbuch lagen. Der Umfang der in die Finanzabenteuer Einbezogenen hat Dimensionen angenommen, die in der ersten Jahrhunderthälfte völlig unbekannt waren; er entzieht sich der regulierenden Kontrolle der Zentralbanken und produziert finanzielle Erdbeben. Er ist kein Produkt des technologischen Wandels, aber bezieht von ihm seine Waffen: Innerhalb weniger Minuten werden über

den Bildschirm Transaktionen abgewickelt, deren Summe an den Etat manches europäischen Staates heranreicht, wenn sie ihn nicht gar übersteigt.

Einen derartigen symbolischen und praktischen Wert hat die Macht des Geldes nie zuvor erreicht. Der Nationalstaat (sein Haushalt, die Verschuldung, der Geldwert, seine Finanzpolitik) ist zu einem Schnittpunkt geworden, in dem die großen internationalen Finanzorganisationen, die Banken mit ihren Hierarchien und die Regierungen aufeinander treffen. Die protektionistischen Barrieren alten Typs fallen.

Die Rolle, die die Weltbank und der Weltwährungsfonds bei der Einflußnahme auf einen Teil der Dritten Welt (ein anderer Teil, der Mittlere Orient unter der OPEC-Flagge, ist selbst unter die großen Finanzakteure gegangen) und in den gerade zurückliegenden Jahren in Osteuropa gespielt haben, ist bekannt. Die Bundesbank ist sogar im Alltagsbewußtsein zum erklärten und auf der europäischen Ebene bestimmenden politischen Subjekt avanciert. In Italien ist das Gewicht der *Medio-banca*<sup>5</sup> im politischen Geschehen und im Auf und Ab der großen Industriekomplexe kaum zu überschätzen. Schließlich ist es bedeutsam, daß in den frühen 90er Jahren die Krise der politischen Klasse dazu führte, daß zwei Regierungen von einflußreichen Bankern (Ciampi und Dini) gebildet und eine weitere (Amato) in strenger Anbindung an die *Bancaitalia*<sup>6</sup> geführt worden sind. Man muß sich fragen, bis zu welchem Punkt die Kreditinstitute selbst in der Lage sind, die von ihnen auf den Markt geworfenen Geldmassen noch zu kontrollieren.

Fest steht, daß die Erosion der politischen Handlungsfähigkeit der Arbeiterbewegung auch in der Schwierigkeit wurzelt, in dieses Geflecht einzugreifen, das nicht nur auf die produkti-

---

<sup>5</sup> Die »Medionbanca«, die zu Beginn der 60er Jahre gegründet wurde, ist eine Kreditbank, die mittelfristige Kredite gewähren kann. Im italienischen Bankensystem nimmt sie eine Schlüsselstellung ein. Sie wurde viele Jahre von Enrico Cuccia geleitet und hat enge Verbindungen zu den wichtigsten Dynastien des italienischen Kapitals.

<sup>6</sup> Die italienische Zentralbank.



U  
di  
ur  
fe  
Er  
wi  
St  
Pri  
ist  
wo  
od  
sel  
od  
ver  
Ko  
für

ven Sektoren, sondern auch auf das Finanzkapital einwirkt und das Einkommen tangiert, soziale Interessen auseinanderdividiert, neu zusammenfügt und die sozialen Blöcke, in die sich die Gesellschaft zuvor aufteilte, umgruppiert. Das betrifft den einzelnen Lohn- und Gehaltsempfänger oder Rentner, sobald er Besitzer einer auch nur bescheidenen Rendite oder eines kleinen Wertpapierdepots geworden ist (weil sich die Werteskala und der Erwartungshorizont verändert). Nicht zufällig ist jeder Vorschlag eines »Pakts zwischen den Produzenten« ohne Ergebnis geblieben, nicht zufällig hat die Linke Probleme, ein gemeinsames Programm zur Fiskalpolitik auszuarbeiten (das die Wählerbasis stark tangieren würde), und schweigt sich über die Frage der Staatsverschuldung aus, die in ziemlich großem Ausmaß auch aus Privatkrediten finanziert wird.

### 3. Veränderungen in der Politik

#### Der Vormarsch des Fernsehens

Auch die kulturelle Szene und das System der Intellektuellen (um einen Terminus von Gramsci zu verwenden) haben sich im Vergleich zur Nachkriegszeit, als die Linke und die Arbeiterbewegung über erheblichen Einfluß verfügten, stark verändert.

Dabei handelt es sich nicht nur um eine Veränderung der einflußreichen gedanklichen Strömungen, um einen, wie gemeinhin gesagt wird, Werteverfall oder um einen Verlust der *Mythen* von der Gleichheit bis zur partizipativen Freiheit. Das ist es sicher auch, aber es findet in einem *Resonanzkörper* statt, dessen Dimensionen man sich bislang nicht vorstellen konnte und der von den neuen Kommunikationssystemen erzeugt wird. Es muß nicht eigens betont werden, welcher qualitativer Sprung mit dem Fernsehen als Mittel der Einbindung und Ausrichtung getan wurde, als direkte Massenpropaganda, die bei Hunderten von Millionen durch kontinuierliche Information und die Fähigkeit der Vermischung von Unterhaltung und Fiktion wirkte.

Hinsichtlich der Methoden und der Zielrichtung des politischen Handelns kommt es vor allem auf zwei Aspekte an:

a) Die synchrone weltweite Information – bei Wort-Bild-Kombination – bedeutet eine Auswahl und Definition von Prioritäten, denen implizit Werturteile zugrundeliegen, die aber die Nachricht, je direkter und schneller sie dem Auge vermittelt wird, als unhinterfragbare Wahrheit verkünden. Die Presse greift erst später ein, interpretiert, was wir durch das Fernsehen bereits vorher gewußt zu haben glauben: Sie scheint nur noch zu kommentieren, was längst als objektiv abgehakt ist. Umgekehrt: Nicht in die Information einbezogen zu werden bedeutet, vom Geschehen ausgeschlossen zu sein bzw. nicht einmal die Ebene der Existenz zu erreichen.

Was die Subjektivität der Arbeiterbewegung anbelangt, hängt das Vernebeln des sozialen Konflikts im Alltagsverstand auch damit zusammen, daß der Ort der Produktion normalerweise nicht im Fernsehen erscheint oder allenfalls in Bruchstücken, deren Logik und deren Kontext dunkel bleibt – bei vereinzelt Protesten, Straßendemos, Besetzungen. So ist das, was *draußen in der Welt* passiert, von der persönlichen Erfahrung getrennt, und umgekehrt. Das eine ist mit dem anderen nicht kommensurabel, die Selbsterkenntnis und die Wahrnehmung des Weltganzen geschehen getrennt voneinander.

b) Die schnelle und geraffte Mediendarstellung führt zu einer radikalen Vereinfachung der Probleme und ihrer Lösungen. Die Art und Weise, in der Frage und Antwort im Fernsehen präsentiert werden, beeinträchtigt die Analyse, die Untersuchung, die Komplexität der Themenbehandlung, ja wertet sie sogar ab und erklärt sie für überholt, als Schwäche oder Inkompetenz, während die schlichte Behauptung zur Stärke wird. Der Slogan siegt, je kürzer, trockener und oberflächlicher er ist. Die Argumentation wird abgelöst durch den Appell ans Gemüt, den Effekt. Dies dominiert fortan die politische Information und Bildung.

Im Hinblick auf die Tradition der Arbeiterbewegung bedeutet dies eine gewaltige Umwälzung. Die Arbeiterbewegung versuchte, das Ereignis oder die Aktion in ein interpretatorisches